

ovke

Rubr. XVIII. Nro. 32. B.

Gymnasial - Bibliothek

zu Cöthen.



Die dritte und letzte Betrachtung
über die
verbesserten Empfindungen,

wodurch
Bei dem

Hohen Geburts = Tage

Des

Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn,

S E N N

Carl George
Lebrecht,

Ältesten Regierenden Fürsten zu Anhalt,
Herzogen zu Sachsen, Engern und Westphalen,
Grafen zu Ascanien, Herrn zu Bernburg und Zerbst &c. &c.
Rittern des Königl. Pöhmischen Ordens vom
weissen Adler, &c.

Welcher

den 15ten August 1770. einfiel,

die unterthänigste Pflicht

derer sämtlichen Collegen der reformirten Schule
demüthigst an den Tag legt

August Ernst Kenthe, Rektor.

Eöthen, druckt J. E. Schöndorf, Fürstl. Hofandregierungsbb.

Die erste und vornehmste

Bestimmung der

Wahrheit

ist die

Wahrheit

Wahrheit

Wahrheit

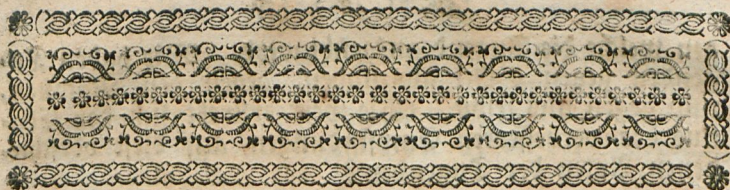
Wahrheit

Wahrheit

Wahrheit

Wahrheit





Von
den verbesserten Empfindungen
dritte Betrachtung
Von dem
Einfluss verbesserter Empfindungen auf
die Tugend.



§. 14.

Die verbesserten Empfindungen verdienen noch in einer andern Absicht betrachtet zu werden. Sie haben einen starken Einfluss auf die Tugend. Ich zweifle nicht, daß sie uns, wenn wir sie aus diesem Gesichtspunkte vorstellen, desto mehr gefallen, und desto liebenswürdiger erscheinen werden. Ich werde hier meine Betrachtung nicht bequemer anstellen, als wenn ich die verschiedenen Gegenstände zu Hülfe nehme, gegen

gen welche die Tugend ausgeübt wird. Wir haben Tugenden gegen Gott auszuüben, gegen den Nächsten, und gegen uns selbst. Wie weit erstreckt sich der Einfluss der verbesserten Empfindungen auf diese verschiedenen Arten der Tugenden?

§. 15.

Richten wir unser Augenmerk auf die Tugenden, die auf die Verehrung Gottes eine nähere Beziehung haben; so fällt es so schwer nicht, die Früchte der verbesserten Empfindungen gewahr zu werden. Was für ein wichtiger Vorteil ist es, daß wir durch die verbesserten Empfindungen in den Stand gesetzt werden, die Werke Gottes, die sich unsern Augen darstellen, weit vollkommener und richtiger zu erkennen! Es ist nicht nötig, daß ich hier davon den Beweis führe, daß die Empfindungen auf unser ganzes Erkenntnis, und eben deswegen auch auf die Erkenntnis der Werke der Schöpfung, die ein Quell unserer Tugenden gegen Gott sind, einen merklichen Einfluss haben. Ich kan diese Wahrheit sicher voraussetzen. Es ist eben so gewis und ausgemacht, daß die Werke der Allmacht ein näherer Gegenstand unserer Empfindungen sind. Unsere Augen sehen die Pracht, womit die Sonne aus den Thoren der Nacht hervortritt; die Pracht, womit ihre Stralen die Welt schmücken. Unsere Ohren hören, wie bei schwuler Hitze die schweren Donner daher rollen. Wir empfinden den angenehmen Geruch, welchen das Reich der Blumen mit der stillen Luft vermischt. Wir umarmen den Freund, dessen Herz die Gottheit vor uns geschaffen hat. Lauter Gegenstände der Empfindung! Unsere Empfindung nimt also an unsern Vorstellungen, die wir von der

der Welt haben, vielen Anteil. Je mehr wir die Geschicklichkeit besitzen, vollkommen zu empfinden; je besser, je anständiger wird das Erkenntnis selbst, das wir uns durch die fleißige Betrachtung der Werke der Schöpfung zu wege bringen. Ist unsere Seele in einer so glücklichen Verfassung; so erblicken wir die Herrlichkeit der Welt so groß, als sie wirklich in unsern Gesichtskreise erscheint. Wir erfahren, mit welcher Würde sich die Geschöpfe des erhabensten Meisters über alle Werke erheben, die je der stärkste Witz der Menschen hervorgebracht. Wir bemerken, daß die schaffende Gottheit den Sinnen der Menschen kein vollkommeneres Werk darstellen konnte, und daß dis das Würdigste war, welches sie als einen Abdruck ihrer Vollkommenheiten wirklich machen konnte, ihre Ehre aufs beste zu befördern. Wohlgeordnete Empfindungen entdecken in dem kunstreichen Bau der Welt alle Vollkommenheiten, die sich irgend nur von einem vollkommenen Geschöpfe denken lassen. So schön wird das Erkenntnis von den göttlichen Werken, wenn die Empfindungen verbessert sind! Hingegen, wie elend, wie unrichtig und falsch, wie niedrig und unfruchtbar gerathen die Vorstellungen von der Welt, wenn ihre reizenden Gegenstände von unverbesserten und verwilderten Empfindungen entweihet werden! Man siehet die Welt mit Augen an, in welchen die Bilder verkehrte erscheinen. Diese blöden, diese schwache Seelen halten oft das vor häßlich, worin doch eine wahre Schönheit hervorspieler. Die Nacht, welche mit wahren Zerrathen prangt, und mit vielen Vortheilen verbunden ist, wird ihnen eine Last, weil sie diesen Elenden das Joch der geizziqen Arbeiten auf einige Stunden abnimt. Jedes trübe Gewölke, jede wiedrige Ver-

ände:

änderung macht ihnen diese Welt zum Kerker, zum Gefängnis, zum Schauplatz des Elendes, zur fürchterlichsten Ursach banger Seufzer. Sie denken nicht, daß diese Veränderungen zur Schönheit der Welt so notwendig sind, als der Schatten, wodurch in einem wohlgerathenen Gemälde die Hauptzüge nur desto mehr erhoben werden. Diese Beclagungswürdige schaffen sich selbst die Welt zur Folter. Und wenn sie die Welt mit so unnöthigen und überheblichen Martern belästigt, anschauen, wie wenig Stof zur Tugendübung gegen Gott finden sie! Wie wenig ist er ihnen ein Gott der Liebe! Wie wenig ist er ihnen eine Ursach wahrer Freude! Wie viel ungerechte Klagen erheben sie gegen ihn, da sie selbst das Vergnügen nicht genießen, welches er ihnen in dem rechten Gebrauche der Welt im Ueberflus anbietet! Nur solche Bürger der Welt, die mit offenen Augen die Wunder dieses merkwürdigen Schauplatzes betrachten; die die Schönheiten, von welchen sie überall umringt werden, mit forschender Neugierde gewahr werden; nur diese sind durch ihre verädelten Empfindungen geschikt, alle Vortheile von der Welt zu empfangen, worzu sie uns von dem gütigsten Schöpfer bestimmt ist.

§. 16.

Nedel empfindende erblicken die Welt so, daß sie ihnen ein dringender Bewegungsgrund zur Tugend gegen Gott wird. Ihr Erkenntnis von der Welt ist nicht ein todes Erkenntnis. Dis ist weit entfernt von dem Erkenntnis verbesserter Empfindungen; sie leitet vielmehr bis zur Gottheit. Es entsichen aus ihr Bewegungen der Seele, die dem höchsten Wesen gefällig sind; Erlebe,

be, die zur Ausübung der schönsten Handlungen reizen.
 Könnte ich doch diese seligen Früchte verbesserter Empfin-
 dungen vollständig schildern! In welcher reizenden Ge-
 stalt würden wir dann das menschliche Herz sehen! Die
 Welt ist vor dem, der sie auf eine adle Art empfindet,
 der Ursprung göttlicher Tugenden. Ein nachdenkender
 Bürger der Welt bemerkt in dem unermesslichen Um-
 fange der Geschöpfe, die seine Augen weiden, die deut-
 lichsten Merkmale göttlicher Vollkommenheiten. Er er-
 blickt die Hoheit nicht eines irdischen Monarchen, nein,
 die Hoheit eines ewigen und unvergänglichen Gottes;
 und dis erfüllt sein Herz mit einer Demuth und Hoch-
 achtung, die der Gottheit alle Vorzüge zugestehet, und
 ihr alle Pflichten der Unterthänigkeit und des schuldigen
 Gehorsams mit voller Entschlüssung widmet. -- Der
 adel Empfindende bemerkt die Macht des Höchsten, wel-
 cher die Elemente zu Befehl stehen, welche mit feuriger
 Hand die Blitze wirft, und sie dennoch zurückhält, daß
 sie kein Verderben anrichten und Palläste und Städte
 unter der Asche vergraben. Der adel Empfindende be-
 merkt die Macht des Höchsten, welche die tobenden Flu-
 ten des Meeres an den Ufern zerschellen läßt, welche
 das Gleichgewicht der sinkenden Wolken, der Luft und
 aller Körper der Welt nach der richtigsten Wage ab-
 misset; die Macht, welcher zu Ehren die stürmenden
 Winde aus ihren Behältnissen hervorkbrechen, und Ber-
 ge Feuerfluthen strömen. Der adel Empfindende be-
 merkt die majestätisch redende Stimme der Allmacht;
 ihn überfällt ein heiliger Schauer; anbetungsvol vereh-
 ret er den Gott, der stark genug ist, ihn bei dem Dien-
 ste der Laster zu strafen und die Elemente ihn verze-
 ren zu lassen; stark genug, ihn bei dem aufrichtigen
 und

und eifrigen Dienste der Tugend und der Religion zu segnen, vor Unglück zu beschützen, und die Kreatur zu seinem Glück zu gebrauchen. Anbetungsvoll verehret der adel Empfindende diesen unendlich grossen Gott mit heiligem Schrecken, und mit dem festen Entschlus, auf den Wegen der Gerechtigkeit zu wandeln. — Der adel Empfindende betrachtet mit erleuchteten Augen die kunstreiche Einrichtung der Welt; er durchdringet mit munteren Blicken die wundervolle Bewegung der Körper und ihre grosse Uebereinstimmung; er erforschet die Gesetze, wornach der ganze Lauf der geschäftigen Natur abgemessen wird; er sieht, wie ein Teil der Welt mit dem andern in der genauesten Verbindung stehe, wie ein jedes Glied dieser unbeschreiblich weitläufigen Republik sich zu seinem Beruf bestimt, und seine Kräfte zu der allgemeinen Absicht dieses grossen Staatskörpers willig beiträgt. Hier nimt der adel Empfindende überall die vortreflichsten Spuren der göttlichen Weisheit wahr, die alles nach der genauesten Abmessung geordnet hat; er steht tiefkönnig bei der Mannichfaltigkeit der unzählbaren Gegenstände still; er wird über die vollkommene Harmonie aller Geschöpfe entzückt, und in ihm selbst entsteht ein mächtiger und unwiederstehlicher Trieb, die bewunderungswürdige Ordnung der Natur nachzuahmen, seine freien Handlungen nach den Gesetzen der göttlichen Weisheit einzuschränken, und sie zu den unschuldigsten Absichten hinzuleiten. Er bemüht sich in der Schule der Natur den Willen seines Schöpfers zu erfahren; er siehet hier den schönsten Abriss der Harmonie, deren Nachahmung eine glückliche Uebereinstimmung in den Tagen seines Lebens bewirkt; er beieffert sich dem Gott ähnlich zu werden, dessen Weisheit er selbst

selbst in den kleinsten Geschöpfen anbätet. -- Der adel
Empfindende erfährt, wie die Welt ohne unserer Macht
denen Menschen und Thieren ihre Schätze freiwillig
darreichet; die ganze Erde arbeitet, nicht nur den noth-
dürftigen Unterhalt, sondern auch den erfreuenden Ue-
berflus zur bestimmten Zeit aus ihrem fruchtbaren Schoosse
hervorzubringen; sie verhüllet ihr Angesicht, hier mit
einer ermüdenden Ernte vor die Menschen, dort mit
fetter Nahrung vor die Heerden. Hier überstreuet sie
ihre Oberfläche zur Wollust sterblicher Augen mit reiz-
zenden Blumen; dort schmückt sie die Bäume mit erfr-
schenden Früchten. Hier rinnen die reinsten Quellen,
den Durst zu löschen, dort wässert ein Strom das Land,
und bietet zugleich dem Geschmak eine Menge von Er-
götzlichkeiten an. Der Himmel unterstützt die Bemü-
hungen der gütigen Erde. Die lichten Stralen der
Sonne verschönern dem Gesichte den Anblit der Geschö-
pfe; ihre wohlthätige Kraft erwärmt und nährt sie,
und giebt ihnen das Leben. Die Wolken strömen zu
rechter Zeit ihren Segen herab, die Menschen zu berei-
chern, und den Thieren ihre Nahrung zuzubereiten. Der
adel Empfindende bemerkt nichts in der Reihe der Wes-
sen, das zum Wohl der Geschöpfe ungeschäftig wäre.
Er sieht, daß uns die Welt eine Schatzkammer uner-
messlicher Güter sei, die wir sammeln und zu unserm
Vorteil anwenden, ohne, daß wir selbst zu ihrem Ent-
stehen etwas beitragen können; er sieht, daß unsere
Verdienste um Gott nicht eine so grosse Belohnung er-
fordern; er sieht, daß diese Schätze bloß aus der Liebe
Gottes, aus seiner zärtlichen Neigung, unser Leben an-
genehm und glücklich zu machen, ihren Ursprung neh-
men; er sieht, daß die Allmacht Gottes uns mit frei-
gebigen

gebigen Händen diese Reichthümer zuführet. Und welches sind die Bewegungen, die aus diesen glüklichen Empfindungen in dem adel denkenden Herzen entstehen? Eine solche Seele wird von dem heißen Triebe entflamt, den Gott mit der aufrichtigsten Gegenliebe anzubäten, dessen Lust es ist, die Glükfeligkeit der Sterblichen durch die gesegneten Ausflüsse seiner Guld zu befördern. Eine solche Seele belebt die anständigste Dankbarkeit, den Genus dieser Güter zur Ehre des liebeichsten Schöpfers anzuwenden, und ihm nachahmend, mit den verliebten Gütern seine dürstigen Geschöpfe zu unterhalten, die Glenden zu erquikken, das gemeine Wohl der Menschen zu bewirken. In ihr erwacht der löbliche und unveränderliche Vorsaz, die Tugend und Religion so eifrig zu lieben, als es der Reichthum der göttlichen Güte verdient, der Vorsaz, nie den weisen Absichten des höchsten Wolthäters zuwieder zu leben; vielmehr durch seine Guld verpflichtet, die Neigungen ihres Willens so einzurichten, daß sie mit dem Willen des lebenswürdigsten Wesens übereinstimmen, und sich von dem Winke des Allmächtigen zu seinen gerechten und liebeichen Absichten folgsam leiten lassen. Wie schön sind die Wirkungen von verbesserten Empfindungen! -- Der adel Empfindende stellet sich die Welt allemal auf ihrer besten Seite vor; er lernt selbst die anscheinend wiedrigen Begegnungen aus einem Gesichtspunkte kennen, wo sie vieles von dem Unangenehmen verlieren und eine mehr befriedigende und verteilbaste Gestalt gewinnen. Der Misvergnügte, der Mürrische wird nie ein so günstiges Geschik haben, das kein An Gesicht völlig aufklärete, und daß er, in seiner Seele beruhigt, ein verdientes Lob zur Ehre der Welt und ihres Schöpfers über seine Lippen

Lippen fließen lies. Immer bleibt er schwermüthig, und oft bei dem besten Glück voller Unruhe und Unzufriedenheit; immer findet er Stof zu traurigen Klagen, und wie er glaubt, zu gegründeten Beschwerden gegen die gütigste und weiseste Vorsehung Gottes; immer wird er von der Ungedult geplagt, und durch sein Murren gegen den Himmel wird er der strafbarste Rebelle in der Stadt Gottes, eine Beschimpfung der Menschheit. Wie viel vortreflicher sind die Empfindungen iener adeln und verbesserten Seele! Sie weiß es, daß die vollkommenste Welt nicht ohne Mängel ist, und daß kein irdliches Wesen ganz von Unvollkommenheiten frei sei; sie weiß es, daß unser Leben kein Leben sei, das aus seinen Grenzen alles Niedrige verbannen könne; sie weiß aber auch, daß keine niedrige Veränderung ganz ohne Vollkommenheit und Nutzen sei, wenn man nur Klugheit genug besitzt, durch die Finsternis hindurch zu schauen, womit traurige Zufälle umgeben sind; sie weiß es, daß diese Zufälle nie mächtig genug sind, uns unsere ganze Zufriedenheit zu rauben, wenn wir nur selbst nicht zaghaft und furchtsam unsern Muth wegwerfen; sie weiß es, daß sie mit mächtigen Waffen einer gar zu grossen Traurigkeit widerstehen könne. Weit ist es von ihr entfernt, daß sie sich von den Ketten der Traurigkeit solte fesseln lassen; weit ist es von ihr entfernt, daß sie der Strom der Leidenschaften so hinreißen solte, daß sie ungeduldige Klagen gegen den Himmel ausschiesse, und gegen die weiseste Vorsehung murrete; weit ist sie von allen diesen Verbrechen entfernt; sie erhebt sich vielmehr mit starken Entschlüssen über Alles, was man mit dem fürchterlichen Namen des Unglücks benennet; sie stellet dem Unglück Gelassenheit, Geduld und Großmuth entgegen.

entgegen; sie weiß, daß diese Waffen die Gewalt des Unglücks schwächen und ermüden, und daß endlich die völlige Errettung vom Himmel herzu eile; stark durch die trostvolle Vorstellung, daß selbst das Unglück zu dem grossen und unwandelbaren Zwecke ihrer Glückseligkeit wüthe, stark durch diese Vorstellung unterhält sie sich mit der besten Hoffnung, und ist des siegreichen Ausgangs versichert. Zu dieser Grösse der Empfindungen erhoben, kan sie selbst bei dem Ungewitter die Thaten des Allmächtigen mit feurigem Lobe erzählen, und mitten in den Flammen zur Ehre des Höchsten Danklieder ertönen. Was für ein Glanz der Tugenden, der aus veredelten Empfindungen hervorbricht! Was für Frömmigkeit! Was für Religion! Was für unschätzbare Vorteile verbesserter Empfindungen in Absicht der Pflichten gegen Gott! Vorteile, zu deren Besitz der nie gelangt, der bei Erblickung der wundervollen Werke Gottes entweder ganz ohne Empfindung ist, oder dessen Empfindungen doch nicht gehörig verbessert sind! Wohlan! meine Seele, sei auf dich selbst aufmerksam; heilige dich diesen Empfindungen, die aus den reinsten Quellen entspringen, und dich mit den angenehmsten Wohlüssen tränken. So wirst du dir selbst in Gott gros und reich genug sein, und dein Glück wird dem Himmel gleichen.

§. 16.

Gehen wir von der Betrachtung der Tugenden gegen Gott zu der Betrachtung der Tugenden über, die wir unserm Nächsten schuldig sind; so wird ein geringes Nachdenken die Wahrheit aufklären, daß die verbesserten Empfindungen auch in Absicht dieser Tugenden wichtige Vorteile leisten. Erstlich, eine Seele, die sich zu

zu richtigen Empfindungen gewöhnet hat, besitzt eine Geschicklichkeit, die Handlungen ihres Nächsten aus dem besten Gesichtspunkte zu erkennen. Sie liebt die Anwendung dieser Kunst, und hält sich verpflichtet, ihr Urtheil über ihren Nächsten jederzeit nach ihren verbesserten Empfindungen, nach den Regeln der Behutsamkeit und der Menschenliebe abzumessen. Sie übereilet sich nicht; sie ist nicht schnell, über die unerfante Unschuld vor ihrem Richterstuhl das Urtheil der Verdammung zu fällen; sie verabscheuet es, andern Fehler beizulegen, die sie nie begangen, oder einen ungegründeten Schein vor die That selbst zu halten; sie glaubt nie, daß sie hierdurch berechtigt sei, dem guten Namen des andern Abbruch zu thun. Bemerkt sie wirkliche Schwachheiten, nie wird sie dieselbe grösser erblicken, als sie wirklich sind; nie wird sie ihrer natürlichen Grösse durch ein Vergrößerungsglas einen lügenhaften Zusatz geben; sie ist geneigt, die wahren Fehler nie wichtiger zu empfinden, als sie in der Wahrheit sind, und sie ist stark genug, dieselbe mit Geduld und gelassenem Muth an dem Nächsten zu ertragen, nie denselben mit Verachtung zu strafen, ihm nie den Grad der Hochachtung zu versagen, den er verdient. Selbst wahre Beleidigungen, die ihn von dem Nächsten wiederfahren, wird sie sich nicht von der Erheblichkeit vorstellen, daß sie dadurch zu ausschweifenden Leidenschaften, zum Haß, zum tödlichen Zorn und zur Rachbegierde gereizt würde; nein, so groß auch immer die Beleidigungen sein mögen, so hält sie dieselbe doch noch immer vor so klein, daß sie die Vergeltung dieser Beleidigungen, die Veröhnung und die Gefälligkeit gegen den Nächsten nicht aufheben. Unrichtige Empfindungen sind hier allemal der Grund vom Verdamm-

men,

men, Splitterrichten, unaufhörlichem Haß und andern traurigen Folgen.

§. 18.

Zweitens, eine Seele, welche verbesserte Empfindungen hat, ist um so viel geschickter, an dem Unglück ihres Nächsten Theil zu nehmen. Eine solche Seele verädelt sich durch die Zärtlichkeit, welche dem Menschen ungemein anständig ist. Siehet sie den Elenden unter dem Drucke des Unglücks seufzen; siehet sie ihn armselig mit der Blöße und dem Hunger kämpfen; wie leicht wird sie zum Mitleiden bewegt, wie aufrichtig wünschet sie die Hülfe vor diesem Elenden vom Himmel herab! Wie bereitwillig ist sie, selbst den traurigen Zustand ihres Nächsten zu erleichtern, und wenn es in ihrem Vermögen steht, ganz aufzuheben! Wie gern übt sie eine wohlthätige Mittheilung von ihren Gütern; wie gern stärkt sie den Bekümmerten durch mächtige Gründe des Trostes, den sie aus den reinen Quellen der Religion schöpft; wie oft vergießet sie Thränen des Mitleidens, die eine wahre Ehre vor die Menschheit sind! Was für ein Adel der Seele, die gesetzmäßig empfindet! Diesen verkennt der, welcher mit einem verhärteten Herzen die Elenden siehet, oder der sogar mit einer eisernen Brust über das Unglück des Nächsten lacht oder spottet.

§. 19.

Drittens, eine Seele, die ihre Empfindungen über die Sphäre des rauhern Volks erhoben hat, findet an den Vollkommenheiten, womit der Nächste gezieret ist, eine wahre Belustigung. Und wenn sie selbst nicht das Glück genießt, gleiche Vollkommenheiten, gleiche Schätze der

Der Gelehrsamkeit, gleiche Fähigkeiten des Verstandes, gleiche Würden und äußerlich glänzende Vorzüge zu besitzen; so erniedrigt sie sich nie so tief unter ihre Höhe, daß sie das Gute des Nächsten, so ihr selbst mangelt, mit neidischen Augen ansehen, und den Werth seiner Vorzüge durch beschimpfende Urtheile verkleinern sollte, um durch diesen falschen Kunstgrif ihrer eigenen Größe etwas zuzusetzen. O nein! sie empfindet die Vollkommenheiten des Nächsten so gros, wie sie wahrhaftig sind; sie gönnet ihnen die Hochachtung, die sie verdienen, und schätzt den glücklich, der mit vorzüglichern Gütern der Natur sowol in Absicht seiner Seele als des Körpers gesegnet ist. Sie würde sich lieber selbst hassen, als daß sie ihrem Nächsten die billigste Schätzung verweigern sollte.

§. 20.

Viertens, eine Seele, die den Werth ädler Empfindungen liebt, hat einen Wohlgefallen an allem, was zum gesellschaftlichen Guten gehört. Nie zeigt sich die Störrigkeit in ihren Sitten, die ein gesellschaftliches Band leicht verwirret, und den Umgang mit lästigem Effel beschweret. Gefällig billigt sie die Sitten, wo die Unschuld der Tugend nicht verletzt wird. Die Gesetze sind ihr unverlezlich, die das erlaubte Vergnügen der Gesellschaft befördern, oder die zur glüklichen Erhaltung derselben notwendig sind. Ein adel empfindender Mensch ist allemal ein würdiges Mitglied, sowol der eingeschränktern, als auch grössern Gesellschaften, ein geschäftiger Bürger, ein gefälliger Freund gegen die, so um ihm leben. Er ist die Freude und das Vergnügen seiner Gesellschafter, wo rauhe und verwilderte Empfin-

dun-

lungen den Saamen der Zwistigkeiten austreuen, und durch Widerwillen und Widerspenstigkeit die besten Absichten ganz vereiteln, oder wenigstens in dem erwünschten Fortgange aufhalten würden. Uedle Empfindungen bewürken überall das Gegenteil. Ueberal beleben sie die Seele, in welcher sie die Wohnung haben, zum Vortheile der Tugenden, die wir dem Nächsten schuldig sind.

§. 21.

Nachdem ich gezeigt habe, wie groß der Einfluss verbesserter Empfindungen auf die Tugenden ist, die wir gegen Gott und unsern Nächsten erweisen müssen; so kan ich mich bei den Vortheilen ganz kurz fassen, die sie in Absicht der Tugenden, die wir uns selbst schuldig sind, bringen. Ist es nicht ein wichtiger Vortheil, daß uns die verbesserten Empfindungen den vortreflichsten Stof zur Erweiterung der Erkenntnis unsers Verstandes darbieten, zu welcher wir durch die nachdrücklichsten Gesetze der vernünftigen Selbstliebe verpflichtet sind? -- Ist es nicht ein wichtiger Vortheil, daß die verbesserten Empfindungen unser Leben vor unnötigen Misvergnügen bewahren, indem sie die blinden Schrecken verhüten, die aus einer unbedachtsamen Beschäftigkeit der Sinne entstehen? -- Ist es nicht ein wichtiger Vortheil verbesserter Empfindungen, daß sie selbst eine fruchtbare Ursache von unsern Vergnügen sind, zu dessen Genuß wir durch einen innern Trieb geleitet werden! Sind sie uns nicht zu unsern Vergnügen beförderlich, indem sie selbst ein schönes Gut sind, dessen Besitz einen Teil unserer Glückseligkeit ausmacht; und das uns selbst die Geschicklichkeit erteilet, andere Gegenstände zu unsern Ver-

Vergnügen wohl zu nuzzen? Eine Gefchicklichkeit, die wir allemal pflichtmäßig suchen müssen! -- Sind uns die adeln Empfindungen nicht liberans vorteilhaft, da der Einflus, welchen sie auf die Tugenden gegen Gott und den Nächten bei uns haben, und da die auf die Tugend erfolgenden Belonungen unser eigener Vorteil, und der Grund zu unserer eigenen vergrößerten Glückseligkeit sind? Niemand kan uns hier seinen Beifal versagen: denn wie offenbar gros sind die Vorteile verbesserter Empfindungen vor uns! Wie mannichfaltig sind sie! Wie viel erhabene Vorzüge verschaffen adle Empfindungen dem, der sie liebt, der sie in sich befördert, und sie als ein theures Gut sorgfältig bewahret!

§. 22.

Alles dieses macht die Verbesserung der Empfindungen zu einer der größten Pflichten. Eine Pflicht, die so ein fruchtbares Mittel zur glüklichen Ausübung vieler andern Tugenden ist! eine Pflicht, die so genau mit der Religion selbst verwandt ist; eine Pflicht, die von der Religion unterstützt, eine so reiche Quelle würdiger Erkenntnis und der besten Glückseligkeit wird; eine Pflicht, die uns einen so erhabenen Schmuck anlegt, als die Verbesserung der Empfindungen; wie lebenswürdig ist solche Pflicht! Wie begehrunswürdig vor uns! Wer könnte ihre Vorteile wissen, der dennoch so barbarisch gegen sich selbst handeln, und sich von dem Genus derselben ausschließen sollte? Die verbesserten Empfindungen bauen das Reich der Tugend, und hierdurch gründen sie die Hofnung zu der glüklichsten Ewigkeit. Wer könnte sich gegen sich selbst so feindselig erweisen, und die Verbesserung der Empfindungen zu den letzten Pflichten

S

rech-



rechnen, denen er seine Achtung und die Anstrengung seiner Kräfte schuldig sei? Glücklich sind die, welche zu dieser Pflicht ihre Zeit stets wohl auskaufen, welche zettig an ihre Ausübung denken, und die ihre Empfindungen so lange verbessern, als sie zu empfinden im Stande sind. Seid uns gesegnet, ihr Stunden, die uns der Schöpfer schenkt, unsere Empfindungen zu verbessern, uns zu desto fruchtbarern Betrachtungen seiner Werke zuzubereiten, unsere Erkenntnis von seiner Grösse und Majestät zu bereichern, uns zu bewegen, unsere Neigungen, unsern Willen, unser ganzes Herz ihm zum ewigen Opfer zu weihen!-- Seid uns gesegnet ihr Stunden, die uns der Schöpfer schenkt, unsere Empfindungen zu verbessern, uns als Menschen menschlich zu bilden, gefällig gegen jeden Bürger der Welt, mitleidig und wolthätig gegen Elende, großmütig gegen Beleidigungen, willig zum Gehorsam gegen die Gesetze der Gesellschaft, zärtlich gegen Freunde!-- Seid uns gesegnet, ihr Stunden, die uns der gütige Schöpfer schenkt, unsere Empfindungen zu verbessern, um unsern Beruf und unsere Bestimmung, die Ewigkeiten hindurch dauert, nach ihrem Gewichte zu erkennen, und uns zu der Erlangung unserer Glückseligkeit aufzumuntern. Tausendmal gesegnet seid ihr uns, ihr schönen Stunden, und ihr selige Empfindungen; euch zählen wir zu den kostbarsten Schätzen unsers Lebens; euer rechter Gebrauch sei uns Religion!

Durch

Durchlauchtigster Fürst,
Gnädigster Fürst und Herr,

So, wie unser Erkenntnis von den Empfindungen beschaffen ist, eben so bemühen wir uns, Dero unterthänigste Knechte, selbst iederzeit, und besonders an diesem grosser Tage zu empfinden. Durchdrungen von den ädlen Empfindungen der Ehrfurcht gegen Ew. HochFürstl. Durchl. durchdrungen von den anständigsten Empfindungen des heissen Dankes gegen Gott, der Dieselben bisher als seinen Augapfel bewahret und Sie mit seiner Huld bis zu diesem Tag begleitet hat; durchdrungen von der Freude über Dero hohes Wohl, nahen wir uns zu Dero HochFürstlichen Thron, und legen das Opfer der Unterthänigkeit vor demselben nieder. Feurig wünschen wir, daß der Gott, welcher das Ziel unserer Tage bestimt, das Leben Ew. HochFürstl. Durchl. bis zu den spätesten Jahren hinaussetzen wolle; daß der Gott der Güte Dero eigene Wünsche zu Dero Vergnügen allezeit erfülle; daß der Herr aller Herren Dero weise und mit Liebe vereinigte Regierung nach allen Absichten fernerhin segene, und Dero auf das Wohl der geliebten Unterthanen abzielende Anschläge mit dem besten Fortgang kröne. Gott lasse Ew. HochFürstl. Durchl. unaufhörlich Freude und Wonne an Dero Durchlauchtigsten Frau

Frau Gemahlin erleben; Er erhalte diese von allen verehrte Landesmutter, nach dem Verlangen Ew. HochFürstl. Durchl. lebenslang zur treuesten Gefehtin Ihrer Lebenstage. Beiderseits Hohe Gesundheit müsse stets in der besten Blüthe stehen; Beiderseits müssen eine bejahrte Stütze des glücklich aufwachsenden Augusts sein, der unter Ihrer Aussicht zur Liebe und zum Vergnügen des Vaterlandes auferzogen wird. Das ganze HochFürstliche Haus und das ganze Land müsse in dem Leben des gnädigen Carls beständig eine reiche Ernte der glücklichsten Zufälle, und in Ansehung der Zukunft einen fruchtbaren Saamen zur Wohlfart der Nachkommen erblicken. Dieser Tag müsse oft gesegnet zurückkehren, und unsere Empfindungen in denen Jahren wieder beleben, wo sonst die Empfindungen schwach werden, und das Feuer derselben erkaltet.



153985

X-2286270

ULB Halle
006 303 234

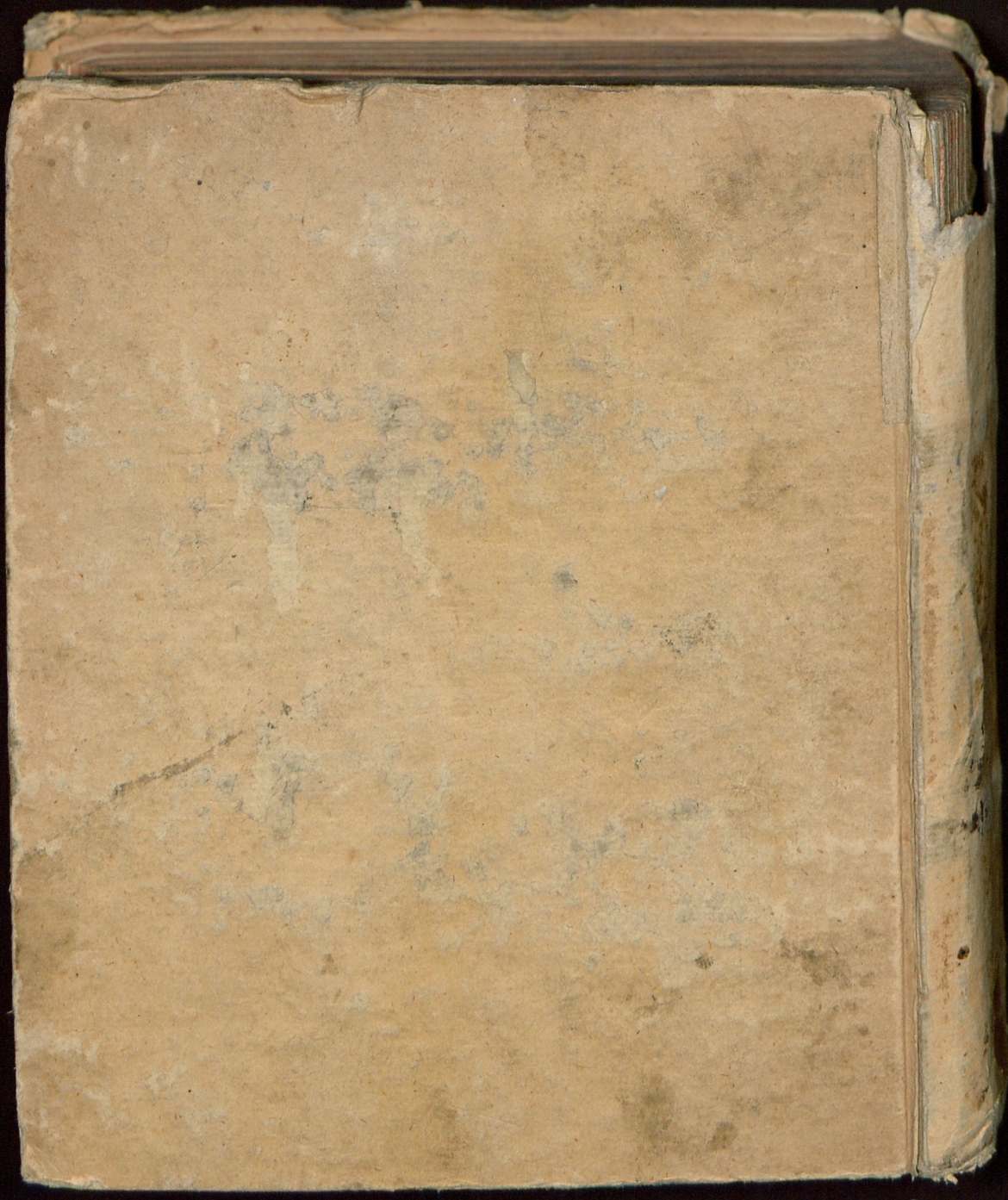
3

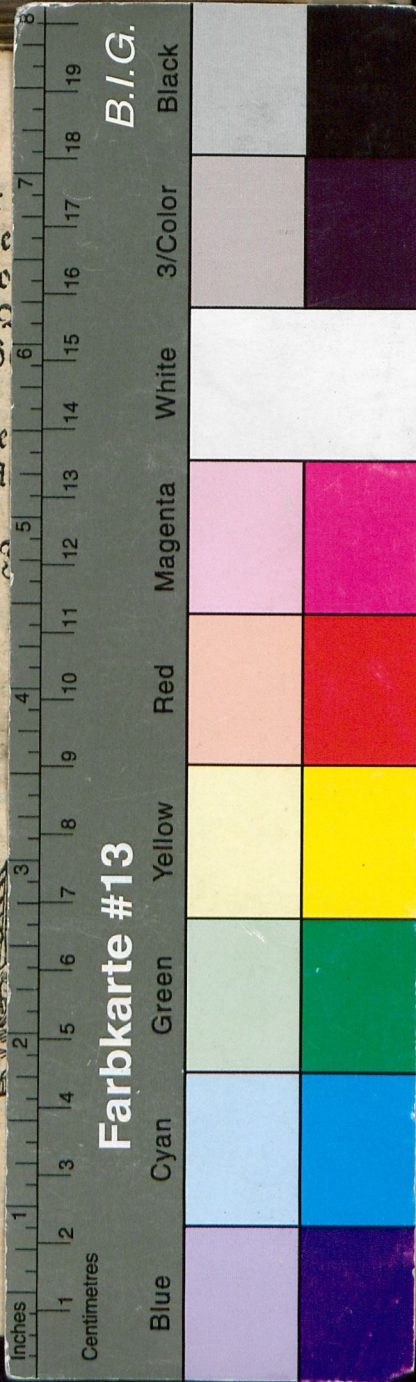


n

10/10







Die dritte und letzte Betrachtung
über die
verbesserten Empfindungen,

wodurch
Bei dem

Hohen Geburts = Tage

Des

Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn,

H E R R N

Carl George

Lebrecht,

Ältesten Regierenden Fürsten zu Anhalt,
Herzogen zu Sachsen, Engern und Westphalen,
Grafen zu Alzeanien, Herrn zu Bernburg und Zerbst u. c.
Rittern des Königl. Pöhlmischen Ordens vom
weißen Adler, u.

Welcher

den 15ten August 1770. einfiel,

die unterthänigste Pflicht

derer sämtlichen Collegen der reformirten Schule
demüthigst an den Tag legt

August Ernst Kenthe, Rektor.

Cothen, druckt J. C. Schöndorf, Fürstl. Hofandregierungsbb.